

PRESSESPIEGEL

geRecht - suite42



INHALT

Kontakte	3
Synopsis	4
Print	5
taz - Die Tageszeitung	5
Berliner Zeitung	8
Berliner Morgenpost	9
Frankfurter Allgemeine Zeitung	11
Amnesty Journal	13
Radio	14
Radio Eins	14
Inforadio RBB	14
Online	16
Nachtkritik	16
Berlin Bühnen	16
Aufbau Haus	17
Hauptstadtkulturfonds	17

SYNOPSIS

geRecht untersucht weniger die Schicksale flüchtender Menschen, sondern richtet vielmehr den Fokus auf individuelle Handlungsspielräume in deutschen Asylverfahren und die damit verbundene Verantwortung aller Justizexpert:innen in einer Gerichtskammer. Die begehbare Filminstallation vermittelt ein detailliertes Hintergrundwissen und ermöglicht so einen ehrlicheren Umgang mit dem Asylrecht in Deutschland.

Kurz vor dem Ruhestand kommt eine berühmte Richterin (Corinna Harfouch) durch die Verstrickung von beruflichen und privaten Interessen in eine fast aussichtslose Situation: seit 2015 ist sie im Asylrecht tätig und erfährt dort verstärkt die feinen, aber lebenswichtigen Unterschiede, die die Auslegung der Gesetze bewirken kann. Als ihr Sohn vermutlich in einem als sicher eingestuften Herkunftsland entführt wird, ist sie auf die Hilfe von Menschen aus ebendieser Region angewiesen. Gleichzeitig soll sie über verschiedene Fälle und Abschiebungen entscheiden, die diese Menschen einer lebensbedrohlichen Situation aussetzen würden. Parallel wird die Richterin mit ihrer eigenen Vergangenheit in der DDR konfrontiert, wo sie in einer ähnlichen Situation dem richterlichen Urteil anderer ausgeliefert war, bevor sie selbst geflohen ist.

Uraufführung:

7. Juni 2021 im tak Theater Aufbau Kreuzberg, Berlin



Gefördert durch:

PRINT

TAZ - DIE TAGESZEITUNG

Artikel vom 13.07.2021, online 22.07.2021

„Bleiberecht oder Abschiebung“ von Katja Kollmann

<https://taz.de/Gerichtsdrama-ueber-Abschiebung/!5781065/>

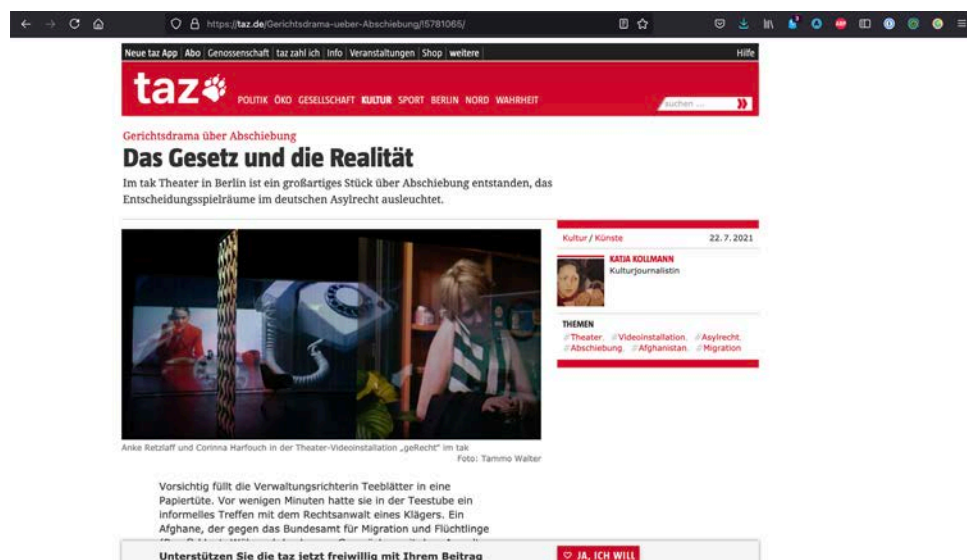
Theatertipps der Woche vom 05.07.2021

<https://taz.de/Theatertipps-der-Woche/!5784136/>

Asylrecht im TAK

Im **TAK** läuft das neue Stück von Lydia Ziemke „geRecht“ in einem ungewöhnlichen Format. In abgedunkelten Räumen sieht man auf sechs Leinwänden Szenen aus einem Verwaltungsgericht, das Asylverfahren verhandelt. Die Szenerie ist halb Film, halb begehbare Installation. Corinna Harfouch spielt eine Richterin, die die Spielräume des Rechts immer wieder für die Asylbewerber:innen austestet, deren Fälle sie verhandelt.

Das Stück vermittelt viel Wissen und Einblicke in Verfahren dieser Art, in deutsches Asylrecht und seine tägliche Anwendung und erzählt außerdem eine spannende Geschichte (täglich, bis 14. 7., mit dem Ticket wird ein **Timeslot** gebucht).



The screenshot shows a web browser displaying a TAZ article. The browser address bar shows the URL: <https://taz.de/Gerichtsdrama-ueber-Abschiebung/!5781065/>. The TAZ logo is visible at the top left of the article page. The article title is "Gerichtsdrama über Abschiebung" and the main headline is "Das Gesetz und die Realität". The sub-headline reads: "Im tak Theater in Berlin ist ein großartiges Stück über Abschiebung entstanden, das Entscheidungsspielräume im deutschen Asylrecht ausleuchtet." Below the text is a photograph of a theater installation with a woman in a white and green striped shirt. To the right of the photo is a sidebar with the author's name "KATJA KOLLMANN" and a list of themes: Theater, Videoinstallation, Asylrecht, Abschiebung, Afghanistan, Migration. At the bottom of the article, there is a call to action: "Unterstützen Sie die taz jetzt freiwillig mit Ihrem Beitrag" and a red button that says "JA, ICH WILL".

„Bleiberecht oder Abschiebung“

Im tak am Moritzplatz ist aus Theater ein aufregendes Videokunstprojekt geworden: „geRecht“ von suite42 erzählt von der schwierigen Entscheidungsfindung im deutschen Asylrecht

Vorsichtig füllt die Verwaltungsrichterin Teeblätter in eine Papiertüte. Vor wenigen Minuten hatte sie in der Teestube ein informelles Treffen mit dem Rechtsanwalt eines Klägers. Ein Afghane, der gegen das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) klagt. Während des kurzen Gespräches mit dem Anwalt wurde sie von der Gerichtspräsidentin telefonisch daran erinnert, bei dem nächsten Urteil die inoffiziell festgelegten Aufnahmequoten für die verschiedenen Regionen Afghanistans zu beachten. Das ist die Ausgangssituation von „geRecht“ im Theater Aufbau Kreuzberg, das sich mit der Ambivalenz des deutschen Asylrechts auseinandersetzt. Folgerichtig liegt der inhaltliche Fokus auf der Figur der Verwaltungsrichterin, die der Beeinflussung mehrerer Seiten ausgesetzt eine Entscheidung treffen bzw. zu einem Urteil kommen muss.

Das transnationale Team von suite42 hat im Vorfeld gründlich recherchiert und das Gespräch mit JuristInnen gesucht. Viel Information wird so gestreut bezüglich der juristischen Spitzfindigkeiten der hiesigen Asylgesetzgebung. Die Erzählung (von Mehdi Moradpour, Matin Soofipour Omam und Peca Stefan gemeinsam entwickelt) um einen afghanischen Asylbewerber, eine deutsche Richterin und ihren Sohn, der als Fotograf in Kriegsgebieten unterwegs ist, ist holzschnittartig aufgebaut. Corinna Harfouch aber schafft es, die Figur mit Nuancen auszustatten, die neben der souveränen Richterin auch die auf sich selbst zurückgeworfene Erinnernde – die von ihrer eigenen Flucht aus der DDR eingeholt wird – sowie die Mutter, die sich um ihren Sohn sorgt, glaubwürdig machen.

Vor allem ästhetisch ist diese Filminstallation, die ohne die Pandemie eine Theaterinszenierung geworden wäre, ein Ereignis. So verteilt der Videokünstler Daniel Hengst die verschiedenen Filmsequenzen (Regie: Lydia Ziemke) auf mehrere transparente Stoffbahnen. Daraus ergeben sich je nach Bespielung unterschiedliche Binnenräume im Saal. Zusätzlich entsteht eine spannende Dreidimensionalität. So pflanzen sich die Videoeinstellungen fort – szenisch parallel zu den Schritten der durchs Leipziger Verwaltungsgericht eilenden Richterin. Probiert man unternehmungslustig unterschiedliche Blickwinkel aus in dieser begehbaren Installation, dann ergeben sich interessante Effekte: so ist immer wieder im Vordergrund eine Einstellung, im Hintergrund quasi durchschimmernd noch eine bzw. sogar zwei zu sehen. Was ästhetisch und inhaltlich sehr anregend sein kann.

So blickt man z. B. durch säuberlich geordnete Gerichtsakten, die von der Gerichtsreferendarin nach Hinweisen zum Kläger durchforstet werden auf die Richterin in ihrem Büro, die erfolglos versucht ihren Sohn telefonisch zu erreichen.

Die Darstellung der Gerichtsdolmetscherin ist ein Balanceakt, der gelingt. Dadurch, dass Anke Retzlaffs Dolmetscherin die Worte der Richterin in einfaches Deutsch übersetzt und so eine Nuancenverschiebung stattfindet, aus der sich in Folge immer wieder Missverständnisse ergeben, wird die extreme Komplexität von Sprachübertragung, u. a. wegen der unterschiedlichen kulturellen Codes, speziell in diesem Kontext nachvollziehbar.

Die Darstellung der Dolmetscherin ist ein Balanceakt, der gelingt

Die Geschichte des afghanischen Asylbewerbers (Omar El-Saeidi) bleibt ein Rätsel. Ist er wirklich schwul und hat er für die Deutschen gearbeitet? Oder benutzt er diese Geschichte, damit sein Fall zu den hier geschaffenen Paragrafen passt? In einer Traumsequenz erzählt der Asylbewerber der Richterin alle möglichen Geschichten, die seine sein könnten. Und sein Anwalt (Roland Bonjour) sagt irgendwann entnervt zur Richterin: „Wann werden Sie endlich das Gesetz an die Realität anpassen?“

Harfouchs Richterin flüchtet sich mental in die Welt der Ameisen, denn da hat aus ihrer Sicht alles seine richtige Ordnung. Jede Ameise hat ihre Funktion und stirbt einsam, um dem Staat nicht zur Last zu fallen. Auf den Leinwänden wuseln dann kurzzeitig kunstvoll Ameisen und geben dem ganzen Raum eine unwirkliche Aura. Gegenpol dazu ist der rieselnde Sand, der immer wieder die Leinwände herunterflimmert: Afghanistan ist zum Greifen nah.

Weil wir es hier mit Theater zu tun haben, spricht die Richterin beide Urteile ins Diktiergerät. Bleiberecht oder Abschiebung, beides ist möglich bei ein und demselben Fall. Realität in deutschen Verwaltungsgerichten. Suite42 bleibt dran an dieser Wirklichkeit und plant zwei weitere Folgen von „geRecht“. Unwillkürlich denkt man an „Theater als moralische Anstalt“. Aufklärung im Geiste von Friedrich Schiller und Gotthold Ephraim Lessing. Und an heutige Koordinaten: definitiv systemrelevant.

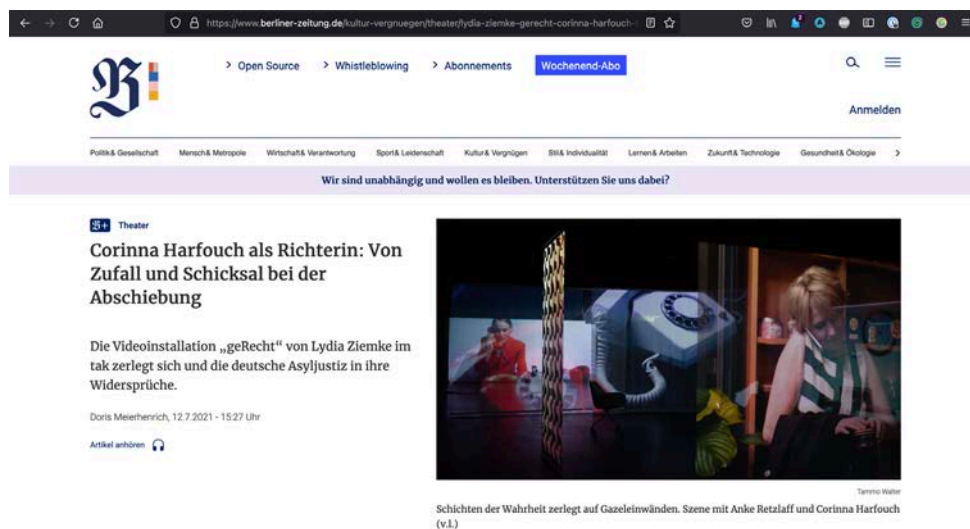
wieder am 13. + 14. Juli, 20 Uhr im tak. Weitere Vorstellungen ab September.

BERLINER ZEITUNG

Artikel vom 12.07.2021

„Corinna Harfouch als Richterin: Von Zufall und Schicksal bei der Abschiebung“ von Doris Meierhenrich

<https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/theater/lydia-ziemke-gerecht-corinna-harfouch-tak-wenn-aus-missverstaendnissen-schicksalsschlaege-werden-li.170608?pid=true>



The screenshot shows the Berliner Zeitung website interface. At the top, there are navigation links for 'Open Source', 'Whistleblowing', 'Abonnements', and 'Wochenend-Abo'. Below the navigation bar, there is a search bar and a 'Anmelden' button. The main content area features a purple banner with the text 'Wir sind unabhängig und wollen es bleiben. Unterstützen Sie uns dabei?'. The article title is 'Corinna Harfouch als Richterin: Von Zufall und Schicksal bei der Abschiebung' by Doris Meierhenrich, dated 12.7.2021. A video installation scene is shown with a woman (Anke Retzlaff) and a man (Corinna Harfouch) in a courtroom setting. The caption below the image reads: 'Schichten der Wahrheit zerlegt auf Gazeleinwänden. Szene mit Anke Retzlaff und Corinna Harfouch (v.l.)'.

Die Videoinstallation „geRecht“ von Lydia Ziemke im tak zerlegt sich und die deutsche Asyljustiz in ihre Widersprüche.

Berlin - Dieser Richterin würde man sein Wertvollstes anvertrauen: Sie ist klar im Wort, unbestechlich im Blick und ohne Wenn und Aber den Gesetzen verpflichtet. Corinna Harfouch residiert quasi über der Verhandlung, die hier über die Leinwand rollt, zumal der fiktive Fall des Afghanen Farid Nogol, der darin gegen seine Abschiebung klagt, im Grunde ein Fall wie tausend andere ist. Der Film „geRecht“ aber ist eben nicht wie tausend andere, sondern zerlegt sich selbst auf sechs durchsichtige Projektionsvorhänge, die den Saal des kleinen tak (Theaters Aufbau Kreuzberg) in drei begehbare Leinwand-Innenräume aufsplittern, also auch in verschiedene Perspektiven. Harfouchs stählerner Blick selbst verzweigt sich so langsam und endet als gebrochener.

Ursprünglich war die Idee dieses installativen Films den Abstandsgeboten des langen kulturellen Coronawinters geschuldet. Wo keine Nähe beim Spielen erlaubt ist, mag sich Regisseurin Lydia Ziemke gesagt haben, müssen die Bilder eben selbst miteinander ins Spiel kommen.

Und tatsächlich irritiert die Ausstülpung der Leinwand in den Raum auf produktive Weise, zumal die Bilder an sich nur statisch bleiben. Schaut das magisch-realistische Gerichtsstück per se schon hinter die Fassaden eines Asylverfahrens, schneidet der Raum nun auch die Bildoberflächen auf und gibt jedem Protagonisten seine eigene Leinwand: die Richterin bekommt ihre, der Kläger, der Anwalt und schließlich auch die subkutanen Konfliktpotentiale: die Dolmetscherin, die hier fast ebenso unzuverlässig Deutsch spricht wie sie ins Afghanische übersetzt; die Flure und Büros, in denen die täglich wechselnden Richtlinien, Sicherheitsevaluierungen und Absprachen zwischen Regierung und Justizbehörde hin und her geschoben werden, und die persönliche Gedankenwelt der Frau Richterin selbst, die sich einst ebenfalls illegal aus der DDR in den Westen davonmachte, karrierehalber, und deren Sohn als Fotograf nun in dem vermeintlich sicheren Afghanistan in Gefahr gerät, wohin sie den Kläger abschieben soll.

Neben dem Rumänen Peca Stefan verzeichnet „geRecht“ mit den beiden im Iran geborenen Mehdi Moradpour und Matin Soofipour Omam gleich zwei Autoren, die aus eigener Anschauung als Gerichtsdolmetscher selbst die ebenso politischen wie persönlichen und technischen Spielräume kennen, die bei solchen Verfahren mitschwingen. Im Stück führt das zum Beispiel zu absurden Sprachmissverständnissen. Auch wenn manches sehr konstruiert wirkt, wie etwa die durchgängige Parallelisierung der Justiz mit dem Ameisenstaat im Kopf der Richterin, ist die Stärke des Stücks, dass es eine ganze Reihe zentraler Angelpunkte sichtbar macht, die das Volatile der Asyl-Justiz aufblättern. Fortsetzung folgt.

GeRecht bis 14.7., 8.-12.9., jeweils 20 Uhr im Theater Aufbau

BERLINER MORGENPOST

Artikel vom 10.07.2021

„Das Gesamtbild im Auge behalten: „geRecht“ im TAK“
von Peter Zander

<https://www.morgenpost.de/kultur/article232755453/Das-Gesamtbild-im-Auge-behalten-geRecht-im-TAK.html>

Eine hochinteressante und sinnliche erfahrbare Kreuzung aus Theater, Film und Installation: „geRecht“ im Theater Aufbau Kreuzberg.

Komplizierte Sachverhalte künstlerisch aufbereiten ist nicht immer ganz einfach. Schon gar nicht, wenn auch noch Gesetzesklauseln und Juristendeutsch hinzukommen.

Umso spannender und reizvoller dagegen die Multimedia-Erfahrung „geRecht“ von Lydia Ziemke, in der Film, Theater und Videoinstallation ineinander greifen. Es geht darin um den Asylantrag eines Migranten (Omar El-Saeidi) aus Afghanistan, über den eine Richterin (Corinna Harfouch) entscheiden soll, wobei das ganze Verfahren schon daran zu scheitern droht, dass die Übersetzerin (Anke Retzlaff) nicht sehr professionell ist und ein Problem mit Homosexualität hat, was der Flüchtling aber als Grund für seine Flucht angibt. Aber auch die Richterin und der Anwalt (Roland Bonjour) reden ständig aneinander vorbei. Und hören sich nicht richtig zu. Weil sie teils auch in anderen Gedanken sind. Ihr Stück über „Asylrecht, Paragraphen und Wirklichkeit“ hat die Regisseurin als interessante Rauminstallation konzipiert. Im Theater Aufbau Kreuzberg wird man in eine schwarze Box geführt, in deren Mitte vier Leinwände im Quadrat zueinander stehen, an den Seiten dahinter hängen zwei weitere. So läuft das Drama aus verschiedenen Perspektiven ab. Man kann das Ganze auf Drehstühlen verfolgen und immerzu im Kreis gucken, wird aber auch eingeladen, durch den Raum zu streifen, was noch ganz neue Wahrnehmungen ermöglicht.

Von außen betrachten, andere Positionen einnehmen

Anders als beim Film kann man so alle Beteiligten jederzeit beobachten, kann auch selber bestimmen, wen man gerade studiert. Manchmal scheint Corinna Harfouch einen direkt anzusehen. Doch dann dreht man sich um, und Roland Bonjour blickt zurück. Man sitzt nur zufällig in der Sichtachse und fühlt sich doch ganz anders dabei und direkt angesprochen, was ja auch so intendiert und in Feinstarbeit inszeniert ist. Man kann aber auch in den Außenräumen flanieren und alles von außen betrachten, durch eine Leinwand hindurch. Kann so also etwa aus der Perspektive des armen Flüchtlings, der dem Ganzen kaum folgen kann, den Prozess verfolgen. Oder kann in die Position der anderen Beteiligten wechseln. Die Kameras sind dabei nie starr. Corinna Harfouch wandelt einmal durchs ganze Gerichtsgebäude, läuft einmal um die Zuschauer, die im Mittelraum sitzen, herum. Auch akustisch ein genialer Surround-Effekt. Dann wieder erfährt man Privates von den Beteiligten und folgt ihren manchmal abschweifenden Gedankengängen.

Ein auf- und anregender Abend

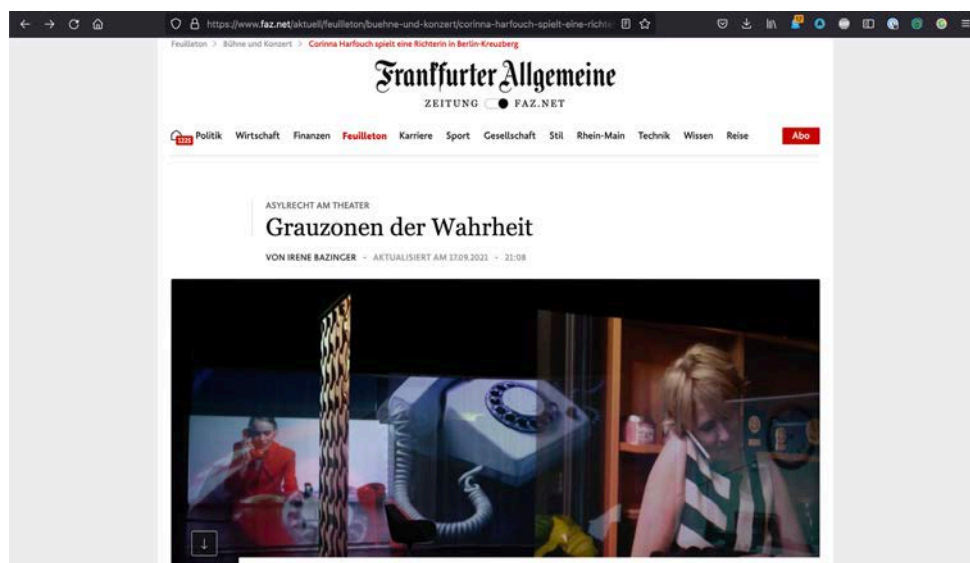
Eine alte Weisheit, die im Alltag doch oft schwer zu beherzigen ist, wird so ganz sinnlich erfahrbar, ja offen-sichtlich: dass man immer das Gesamtbild im Auge behalten und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten sollte. Ein sehr auf- und anregender Multimedia-Abend, den man unbedingt weiter empfehlen mag. Auch wenn zu den wenigen Terminen gerade mal vier Handvoll Zuschauer kommen können. Sonst ginge es einem wie im Museum, wo man vor lauter Betrachtern die Bilder nicht mehr sieht.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Artikel vom 17.09.2021

„Grauzonen der Wahrheit“ von Irene Bazinger

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buehne-und-konzert/corinna-harfouch-spielt-eine-richterin-in-berlin-kreuzberg-17539976.html>



Ungerührt gesetzestreu: Corinna Harfouch als gepanzerte Richter in „geRecht“, dem neuen Stück des Berliner Theaterkollektivs „suite42“ zum Asylrecht.

Dass „recht haben“ und „Recht bekommen“ zwei sehr unterschiedliche Dinge sein können, weiß man in der Theaterwelt schon seit den alten Griechen und einem Drama wie „Antigone“: Einerseits ordnet das abstrakte Rechtssystem ganz konkret das Zusammenleben der Menschen, andererseits kann es in der Fülle der heterogenen Bedürfnisse nie allen gerecht werden. Schlag nach bei Ferdinand von Schirach: Je komplizierter eine Situation, desto schwerer der Interessenausgleich. Ein neues Kapitel in der endlosen bühnenaffinen Justizgeschichte liefert nun das „Theater Aufbau Kreuzberg“ (tak) in Berlin. Die freie Gruppe „suite42“ hat ausgiebig in Sachen deutsches Asylrecht recherchiert und daraus ein Stück entwickelt. „geRecht“ sollte eigentlich als Auftakt einer vierteiligen Serie auf die Bühne gebracht werden, wurde jedoch wegen der Corona-Pandemie zu einer „begehbaren immersiven Filminstallation für das Theater“ umgewandelt. Auf einem halben Dutzend Leinwänden wird das Geschehen in fast zwei Stunden simultan aus wechselnden Perspektiven gezeigt,

während ihm das Publikum auf Drehstühlen folgt oder durch die Bilderszenenerie spaziert und sich seine eigenen Blickwinkel auswählt (Videokünstlerische Umsetzung: Daniel Hengst). Diese Mobilität der Wahrnehmung entspricht der unruhig dahinfließenden Geschichte, in der sich ein geflüchteter Afghane bemüht, Asyl in Deutschland zu erhalten. Er behauptet, dass er als Ortskraft für ausländische Firmen gearbeitet hat und homosexuell ist. Seine Hände wurden bei einem Überfall der Taliban verletzt, man kann ihm deswegen keine Fingerabdrücke abnehmen.

Traumsequenzen gegen das reale Chaos

Ob das stimmt, ob er wirklich schwul ist, ob er nicht bereits einmal in Deutschland gewesen ist, wie er es anzudeuten scheint, und damals abgeschoben wurde, weshalb er jetzt keinen zweiten Antrag stellen könnte, lässt „geRecht“ bewusst offen. Sagt der Mann in seiner Not womöglich bloß, was ihm einen Aufenthaltstitel verschaffen könnte, oder sagt er die Wahrheit? Verhandelt wird der typisierte Fall an einem Verwaltungsgericht von einer renommierten Richterin, die fest auf dem Boden des Gesetzes steht, aber seit ihrer Flucht aus der DDR weiß, wie rutschig dieser sein kann. Außerdem ist sie nervös, weil ihr Sohn, zu dem sie ein schwieriges Verhältnis pflegt, als Fotograf durch Krisengebiete reist und plötzlich vermisst wird. Kein Wunder, dass sie aus diesem realen Chaos gern in Traumsequenzen abtaucht, in denen Ameisen hektisch wie bestens organisiert herumkrabbeln. In ihren Augen haben die nämlich einen idealen Staat errichtet, ein „effizientes, perfekt koordiniertes System, das ohne ein einziges Blatt Papier auskommt“.

Angekratzter Panzer

Corinna Harfouch spielt diese bei allem Charme verletzend sachliche Richterin Baumann kurz vor dem Ruhestand mit ungerührt kühler Gesetzestreue. Da kann Omar El-Saeidi als von der Abschiebung bedrohter Afghane Farid Nogol noch so ein verzweifertes Gesicht machen und Roland Bonjour als sein Anwalt mit kleinen Scherzen den Panzer der Richterin zumindest ankratzen wollen, sie bleibt durch und durch unbestechlich. Verdienstvoll ist in der präzisen, komprimiert-klaaren Regie von Lydia Ziemke, dass die anderen Darsteller neben dem Stargast Corinna Harfouch ebenfalls überzeugen und ihren Figuren plastische Profile geben können – wie Anke Retzlaff als gestresste junge Übersetzerin, die häufig ins Schwimmen gerät, wenn sie allzu empathisch die Worte des Afghanen ins Deutsche überträgt und dabei mitunter die Nuancen verwischt, ohne zu bedenken, wie wichtig die für diese transnationale Kommunikation sind. Analog dazu sorgen der Geflüchtete und sein Anwalt immer wieder für verschobene narrative Konturen und eine beunruhigende Atmosphäre von volatiler Unschärfe: Begriffe wie Recht und Unrecht verlieren ihre Eindeutigkeit ebenso wie Fakten und Zahlen, Orte und Zeiten.

Am Schluss sucht ein Mann eine Heimat und eine Mutter ihren Sohn. Doch so einfach lässt sich die heutige Welt nicht entschlüsseln, wie das mit Filmwänden aufgeteilte Labyrinth dieser Installation sinnlich vorführen will. Die Mischung aus analogem und digitalem Theater veranschaulicht physisch direkt die Fremdheit zwischen den Kulturkreisen, die trennen kann – aber dessen ungeachtet auch verbinden und Neues entstehen lassen könnte. Konsequenterweise gibt es am Schluss keine einwandfreien Antworten, die Bilder verglimmen, die Töne verlöschen, das Leben geht weiter – vielleicht. Unbedingt noch vor der Bundestagswahl wollte suite42 diese engagierte Inszenierung herausbringen. Der blamable Abzug der ausländischen Mächte aus Afghanistan unterstreicht die Relevanz der eindrucksvollen Produktion.

AMNESTY JOURNAL

Artikel vom 01.09.2021 / Journal September/Oktober 2021

„Im Autoritätspanzer“ von Georg Kasch

https://issuu.com/amnesty_de/docs/amnesty-journal-september-oktober-2021

Im Autoritätspanzer

Mit Corinna Harfouch in der Hauptrolle: In der begehbaren Videoinstallation »geRecht« steht das deutsche Asylrecht auf der Bühne.
Von Georg Kasch

W eit bauscht sich ihre Robe, als die Richterin durch die langen Gänge eilt. Hier eine Treppe hoch, dort eine Treppe runter, vorbei an riesigen neobarocken Fenstern und unzähligen Türen. Noch ein Gang, noch eine Abbiegung. Weiß die Frau überhaupt, wo's lang geht? Oder sind die Richtungsentscheidungen schon Automatismen, die es schwer machen, eine Sache noch einmal anders zu betrachten? Das Gewir der Gänge und Treppen jedenfalls könnte durchaus ein Sinnbild sein für das deutsche Justizsystem. Ein undurchdringliches, verschachteltes Gebilde, aus dem man ohne Rechtsbeihilfe keinen Ausweg findet.

»geRecht« heißt der Abend der Gruppe suite42, der im Juni im Theater im Aufbauhaus TAK in Berlin Premiere hatte und nun im Repertoire läuft. Beispielhaft erzählt er von einem Asylverfahren: Eine leitende Richterin wird kurz vor dem Ruhezustand mit einem typischen Fall konfrontiert. War der Asylsuchende Farid aus Afghanistan schon einmal in Deutschland? Er sagt nein. Aber es gibt Ungerechtigkeiten. Sind das Missverständnisse? Falsche Übersetzungen? Oder ist es ein zweifelhafter Bezug zur Wahrheit?

Zugleich weiß die Richterin, wie zufällig manche Entscheidungen sind, wie sehr ein Ergebnis – Anerkennung eines Asylanspruchs oder Abschiebung – von Details abhängig ist: etwa einer unprofessionellen Übersetzerin, die kurzfristig eingeschungen ist. Auch der Anwalt, ein Bekannter der Richterin, versucht das geltend zu machen. Im Zweifel für den Angeklagten. Während sie darauf beharrt, sich nicht beeinflussen zu lassen, bröckelt ihre Selbstgewissheit, weil sie befürchten muss, dass ihr Sohn in Afghanistan verschollen ist. Und dann wird sie auch noch an ihre Vergangenheit in der DDR erinnert, wo sie einst selbst vor Gericht stand, bevor ihr die Flucht in den Westen gelang.

Das Besondere an diesem Stück: Mehrere Autor*innen haben es gemeinsam nach einer Idee von Anne Rabe und Lydia Ziemke als vierteilige Theaterserie geschrieben. Alle haben sie transnationale Biografien. Die Konzeption entwarfen sie gemeinsam, arbeiteten dann aber je nach ihren Stärken am Text: Peca Stefan trieb die Dialoge voran, Mehdi Moradpour legte sei-

nen Fokus auf die Gerichtsszenen und die Übersetzungsthemen, Martin Souffour Osmam schrieb die inneren Monologe der Richterin. Außerdem wirkten die Dramaturgin Maria Milizajević und der kreative Berater Chahab Al Muband mit. »Bei Ziel war es, zu einem ehrlichen Umgang mit dem Thema Asyl anzuregen. Warum bekommen zwei verschiedene Menschen in derselben Situation zwei unterschiedliche Bescheide?«, fragt Regisseurin Lydia Ziemke. Mit ihrem Stück wollten die Autor*innen mit dem Mythos vom gerechten Asyl aufräumen. »In der Welt heißt es, dass in Deutschland die Menschenrechte gelten, und in der Bevölkerung herrscht die Meinung, dass bei uns Asyl bekommt, wer es verdient«, sagt Ziemke. »Aber wenn man mit Farid_innen spricht, sind sie sich einig, dass gerecht etwas anderes ist als das, wozu sie der Gesetzgeber anhält.«

Gewissen oder Wissen?

Das schlägt sich auch in »geRecht« nieder, dem ersten der vier Teile. In einem Gespräch versucht der Rechtsanwalt zum Beispiel, die Richterin auf die Schwierigkeiten des Falls – unsichere Herkunftsländer, Doppelpassport, ein offenbar traumatisierter Klient – aufmerksam zu machen. Sie kontert trocken: »Ich entscheide nach dem Gesetz und meinem besten Gewissen – Aber was, wenn zu Gesetz und Gewissen das Wissen um Details fehlt? Und was, wenn persönliche Betroffenheit den Blick auf den Fall noch einmal weitet?«

»Für mich ist der Kern der Geschichte, dass Gerichtsprozesse das Resultat im Blick haben und nicht Gerechtigkeit«, sagt Co-Autor Mehdi Moradpour. Heute ist er Dramaturg an den Münchener Kammerspielen, davor hat er lange für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und Gerichte als Dolmetscher gearbeitet. Damals erlebte er, wie zufällig Gerichtsentscheidungen in Asylfragen sein können, wie sehr äußere Einflüsse wie Quoten eine Rolle spielen. Offiziell gibt es sie nicht. Dennoch

»Gerichtsprozesse haben das Resultat im Blick und nicht Gerechtigkeit.«
Co-Autor Mehdi Moradpour



Blick ins System. Die Richterin (Corinna Harfouch) verurteilt den Asylbewerber (Omar El-Saeidi). Szene aus der Installation »geRecht«.

kommunizieren Regierungsvorgaben, die die Aufnahme von Menschen deckeln. »Deshalb finde ich es spannend, wenn sich die Menschen im Publikum dazu anregen lassen würden, sich stärker mit dem Rechtssystem zu beschäftigen und damit, dass Recht und Gerechtigkeit nicht dasselbe sind«, sagt Moradpour.

Geplant war die Produktion für 2020, live mit Schauspielern auf der Bühne. Dann kam Corona. »Im März 2020 haben wir uns gefragt, was wir mit dem Text machen können, ohne ins Digitale gehen zu müssen«, sagt Ziemke. Klar war, dass es »distanzbedingte« – eine andere Art der kinematografischen Auseinandersetzung würde geben müssen, zugleich war aber wichtig, den Figuren und ihren Motivationen weiterhin nahekommen zu können.

Die Lösung ist eine begehbare Videoinstallation, umgesetzt von Daniel Hengst. Im Raum hängen auf allen Seiten in verschiedenen Abständen sechs transparente Leinwände, auf die die Filmbilder projiziert werden. So kann etwa die Raumwirkung des Gerichtslabyrinths entstehen, wenn man die Richterin hinten rechts klein entlangenseht, dann groß direkt vor einem, bis sie links über mehrere Leinwände verschwindet. So lassen sich aber auch die Charaktere aufspüren, teils surreal e Bilder schaffen.

Ein Vorteil der Corona-kompatiblen Filmfassung ist, dass anders als in der ursprünglichen Planung – nun Corinna Harfouch die Rolle der Richterin spielt. Harfouch wird für ihre Arbeit am Theater wie beim Film gefeiert. Dass sie im kleinen TAK

zu sehen ist, ist ein Coup – es hat nicht nur mit dem Medium Film zu tun, denn Drehbände lassen sich besser planen als immer neue Spieltermine, sondern ist auch dem Inhalt geschuldet: »Sie war von Text und Form begeistert!«, sagt Ziemke.

Es ist faszinierend, Harfouch dabei zuzusehen, wie sie dauergeneriert einen Autoritätspanzer um sich errichtet, etwa wenn sie dem Kollegen (Roland Bonjanz) zurechtweist, die Übersetzerin (Anke Ketzlaff) herunterputzt oder Farid (Omar El-Saeidi) ins Kreuzverhör nimmt. Ihr Schutzschild bröckelt, als ihr Sohn und ihre DDR-Vergangenheit ins Spiel kommen. Dass es sich um Theater handelt, sieht man an den Kulissen, den Rollenwechseln, dem Schnitt. Aber die Großaufnahmen und der Surround-Klang entwickeln eine Kinointensität, rücken das Geschehen nahe an einen heran.

Ob Farid am Ende bleiben darf oder Deutschland verlassen muss, bleibt offen. Beide Varianten werden angeboten. Auch den Grund seiner Flucht erfährt man nicht – Farid liefert gleich ein halbes Dutzend Motive. Ist er wirklich schwach, wie sein Anwalt behauptet? Oder ist er vor Terror und Armut geflohen? Das eine zählt als Asylgrund, das andere nicht. Ist das gerecht? Fragen, mit denen das Stück sein Publikum auf produktive Art konfrontiert, ohne sie zu beantworten. Denn es geht nicht um den Einzelfall. Es geht um ein System, das ungerechter ist, als es zu sein vorgibt. Die gute Nachricht: Systeme lassen sich ändern. ■

»geRecht« ist vom 8. bis 11. September, vom 18. bis 24. Oktober und vom 15. bis 21. November im Aufbauhaus TAK in Berlin zu sehen

RADIO

RADIO EINS

Podcast vom 05.06.2021 ab Min. 40
 Besprechung im Magazin „12 Uhr Mittags“ mit Knut Elstermann
https://www.radioeins.de/archiv/podcast/zwoelf_uhr_mittags.html

INFORADIO RBB

Premierenkritik vom 08.06.2021
 „Absolut überzeugend: Filminstallation ‚geRecht‘ im TAK“
 von Ute Büsing

<https://www.inforadio.de/podcast/feeds/premierenkritik/premierenkritik.html>

<https://www.rbb24.de/content/rbb/r24/kultur/beitrag/2021/06/theater-aufbau-haus-tak-berlin-filminstallation-gerecht.html>



The screenshot shows a news article on the rbb24 website. The main headline is "Vom seidenen Faden des Flüchtlingsschutzes". Below the headline is a photograph of the film installation, which features a large yellow sign with the text "tak THEATER AUFBAU KREUZBERG". To the right of the main article is a sidebar titled "MEISTGEKLIKT" (Most Clicked) containing several news items with small images and titles, such as "Eröffnung am 20. Juli Was Besucher:innen im Humboldt-Forum erwartet" and "Störungen im Stromnetz Stromausfall in mehreren Berliner Bezirken".

Von Asylrecht-Paragrafen und Wirklichkeit handelt die begehbbare Filminstallation „geRecht“, die jetzt im Theater im Aufbau-Haus, Tak, zu sehen ist. Ein lohnendes Projekt und eine Paraderolle für Corinna Harfouch als Verwaltungsrichterin, findet Ute Büsing

Es ist wie in einer Galerie. In abgedunkelten, begehbaren Räumen flimmern im Berliner Tak im Aufbau-Haus am Moritzplatz Szenen aus einem Verwaltungsgericht über sechs Leinwände. Dazwischen sitzt das Publikum auf bequemen Drehstühlen oder bewegt sich im Rhythmus der Projektionen. Im Mittelpunkt: eine berühmte Richterin kurz vorm Ruhestand. Corinna Harfouch ist diese Couragierte, die einen täglichen Kampf führt gegen die kleinen, feinen, aber für Asylsuchende lebenswichtigen Unterschiede in der Gesetzesauslegung. Detailliertes Hintergrundwissen über das deutsche Asylrecht und mögliche individuelle Handlungsspielräume in Asylverfahren will die anderthalbstündige Filminstallation von Lydia Ziemke und ihrem transnationalen Team Suite42 vermitteln. So hagelt es in diesem digitalen Gerichts-drama anfangs Fakten über Asylberechtigung und Flüchtlingsschutz, die Lage in den Herkunftsländern und die „Glaubwürdigkeit“ von Asylsuchenden, nicht deckungsgleiche Aussagen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) und vor Gericht. Erst allmählich entwickelt das neue digital-analoge Aufführungsformat mit seiner spielerischen Wissensvermittlung eine ganz eigene Sogkraft. Das kleine 20-köpfige Publikum wird hineingezogen in die angespannte Atmosphäre im Gerichtssaal. Es fühlt mit dem jungen schwulen, in seinem Herkunftsland deshalb besonders bedrohten Afghanan (Omar El-Saedi), der für die Deutschen gearbeitet hat und nun seine Abschiebung fürchten muss. Es möchte seine Übersetzerin (Anke Retzlaff) korrigieren, die Fehler um Fehler begeht und damit fatale Kettenreaktionen auslöst. Deutlich wird, an welchem seidenen Faden der im Grundgesetz garantierte Flüchtlingsschutz hängt. Der Asylanwalt (Roland Bonjour) versucht unermüdlich, die Einschätzungs- und Handlungsspielräume der Richterin zu weiten, meist bei Gespräch außerhalb des Gerichtssaales.

Paraderolle für Corinna Harfouch

Schließlich wird die private Betroffenheit der Richterin dringliches Thema: Ihr Sohn, ein Krisen-Fotograf, ist vermutlich in einem bisher von der Bundesrepublik Deutschland als „sicher“ eingestuften Land entführt worden. Sie gerät ins Strudeln, auch weil sie sich ihrer eigenen Geschichte erinnert: der Flucht aus der DDR, wo sie vom Urteil anderer abhängig war. In Traumsequenzen begegnet sie nun ihrem Sohn, versucht ihn heil zurückzuholen und sie visioniert immer wieder einen Ameisenstaat, wo alles seine klare Ordnung hat. Sie aber muss allein Gewissensentscheidungen treffen, die doch auch geltendem Recht folgen sollen.

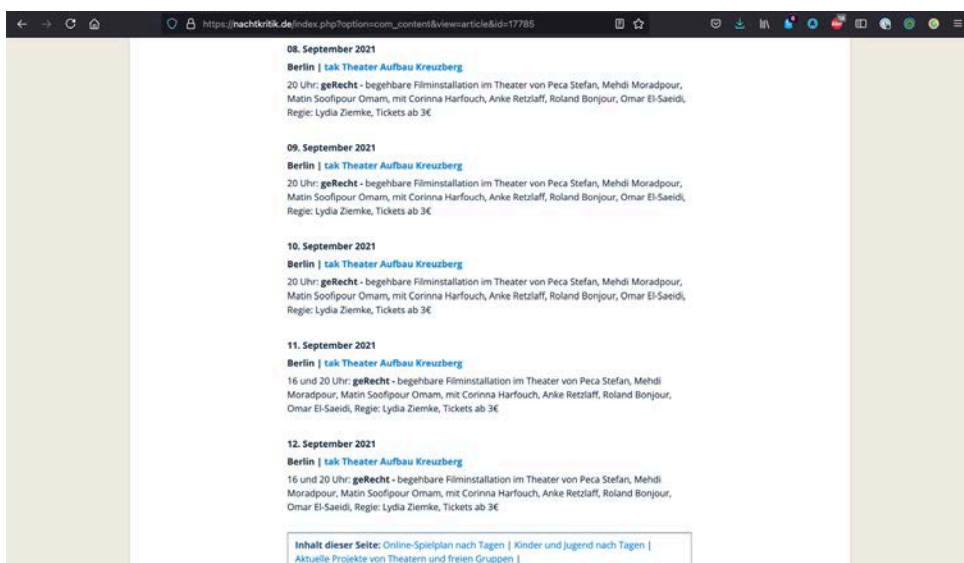
Die filmische Adaption des ursprünglich als vierteilige Serie fürs Theater geplanten, bei Asylsuchenden, Anwälten und Richtern sorgfältig recherchierten Stoffes (zusammengetragen von Mehdi Moradpour, Matin Soofipour Omam und Peca Stefan) ist absolut überzeugend. Sie zieht das Publikum in den Bann, lässt es teilhaben, beim bequemen Sitzen auf einem Drehstuhl oder beim Rundgang. Geplant sind nun zunächst zwei weitere Folgen, die den Fokus auf die komplizierte Gemengelage weiten. Ein lohnendes Projekt und eine Paraderolle für Corinna Harfouch, die sich aber wunderbar ins vierköpfige Ensemble einschmiegt.

ONLINE

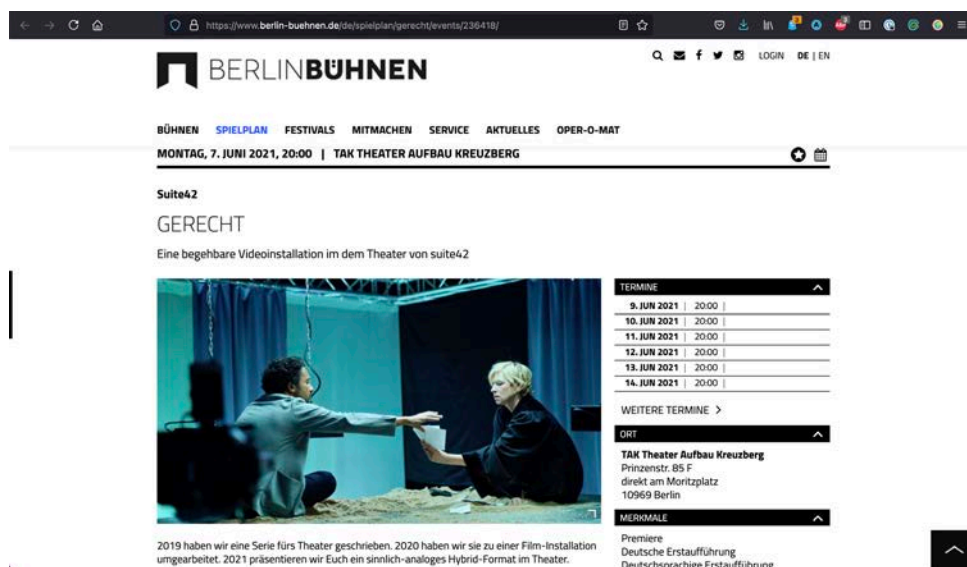
NACHTKRITIK

Online Spielplan

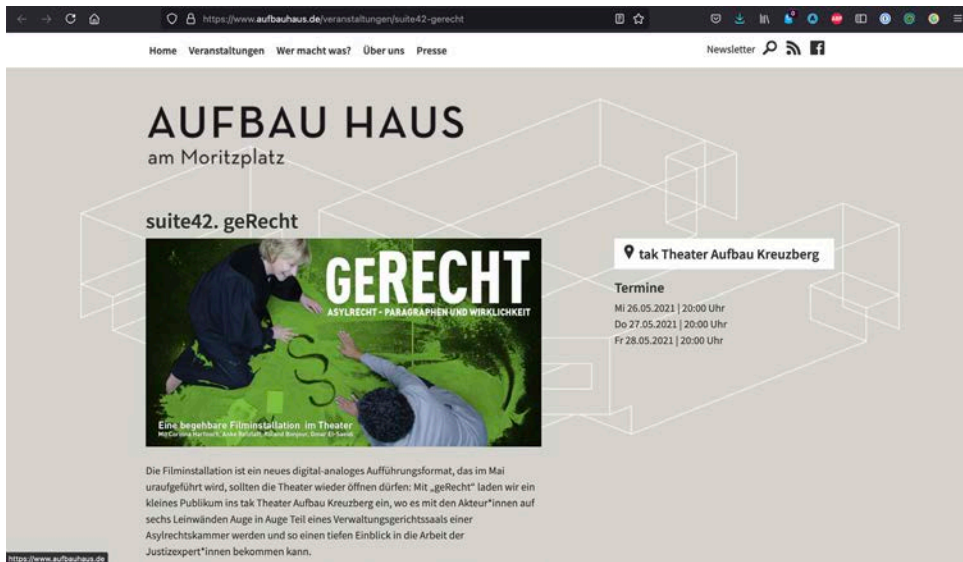
https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=17785



BERLIN BÜHNEN



AUFBAU HAUS



HAUPTSTADTKULTURFONDS

